BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1987 – XXXIII 2

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Gewalt gegen Menschen - Buddhismus und Frieden / von Ekkehard Saß 31

Wie lebt ein Buddhist ? / von Guido Auster 40

Der betrogene Blinde / von Vimalo 45

Dienst am Menschen ? / von G. Neumeyer 46

LITERATUR:

Ein Blick ins Nichts / von J. van de Wetering 48
Zur Erkenntnis geneigt / von Nyanaponika 49
Karl Eugen Neumann / von H. Hecker 50

MITTEILUNGEN:

Frau Alice Willumsohn ging in die Verwandlung 52
Selbstdarstellung der DBU - Mitgliedsgemeinschaften - BGH 53
Seminarprogramm " Haus der Stille " 53
Einladung zur Mitgliederversammlung 54

Veranstaltungen der BGH im Februar 1987 55
Veranstaltungen der BGB im Februar 1987 56

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Der Inhalt muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Herausgeber u. Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63 Telefon: 040 / 631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60,00 jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80,00 jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten).
Konten	Postgirokonto Hamburg : 188 95 - 205 Bankleitzahl : 200 100 20 Hamburger Sparkasse : 1243/121 058 Bankleitzahl : 200 505 50

Auf Antrag kann Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter : Jägerstraße 12 b, 2070 Ahrensburg - Telefon 04102 / 55 662

Redakteure: Karla Hinrichsen
Max Glashoff

Wenn einen weisen Freund man findet,
als Weg-Gefährten, edel lebend, kraftvoll,
jedwede Widrigkeiten überwindend,
mag wandern man mit ihm, beglückt und achtsam.

(Sutta - Nipata)

GEWALT GEGEN MENSCHEN - BUDDHISMUS UND FRIEDEN *

von Ekkehard Saß

Wer "das wahre Gut sucht, nach dem unvergleichlichen, höchsten Friedenspfad forscht", wie es der Buddha vor seiner Erwachung getan hat, für den ist Frieden etwas geworden, was es für den "normalen" Menschen nicht - noch nicht - gibt.

"Tiefer, grenzenloser Frieden - das ist die Lehre, die ich gefunden habe." So erkannte der Buddha nach seiner Erwachung. Und er fragte sich gleich: "Wer wird mich wohl verstehen?" Er durchschaute die friedlose, unruhige Welt und wußte, daß sie von seinem Frieden nichts wissen wollte. Daß da immer nur wenige zu finden sind, die sich vertrauensvoll anschließen, um die Edle Lehre von der Leidbefreiung zu verwirklichen.

So folgen wir wenigen unserem gemeinsamen Lehrer in "inniger Hingabe, von Gewißheit und Zuversicht erfüllt". Er hat uns so zahlreiche und gute Werkzeuge gegeben, daß wir, wo immer wir stehen, mit der Arbeit beginnen können. Mit der Arbeit am Frieden in uns selbst. Wir wissen, daß wir da eine genaue Überprüfung vornehmen müssen, um zu erkennen, wie weit wir noch vom wahren, tiefen, grenzenlosen Frieden entfernt sind. Wir Friedensbemühten, die wir im Alltag unseren Pflichten nachgehen, beobachten und betrachten ununterbrochen, wo wir stehen und wie wir gehen, um auf dem unvergleichlichen, höchsten Friedenspfad voranzukommen.

Täglich werden wir mit der Gewalt, die gegen Menschen und Tiere gerichtet ist, konfrontiert. Von einer eingeübten Tötungshemmung ist kaum etwas zu bemerken. Sie scheint beim Menschen nicht angeboren zu sein. Muß also trainiert werden. Der Erwachte empfiehlt uns dieses heilsame Denken:
"'Ich habe mein Leben lieb, möchte nicht sterben, suche Wohl, fürchte Wehe. Würde mir jemand das Leben rauben, so wäre mir das entsetzlich. Ebenso liebt auch jedes andere Wesen, Mensch und Tier, sein Leben, möchte nicht sterben, sucht Wohl, fürchtet Wehe. Würde ich diesem nun das Leben rauben, dann wäre auch ihm das entsetzlich. Was mir selbst schrecklich ist, wie könnte ich das einem anderen zufügen?'

---

*Vortrag auf dem BRG-Konvent 1986

So erwägend, entfremdet man sich dem Töten, ermutigt andere, sich auch dem Töten zu entfremden, und man spricht zum Lobe des Schonens."

Mit dieser Übung ist die Rolle klar umrissen, die der Buddhismus bei allen Bemühungen um den "Frieden in der Welt" spielt. Eindeutiger kann eine Position nicht mehr sein. Sie schafft für immer das Feindbild ab. Das ist leicht zu begreifen, und wer wollte dieses "Friedensprogramm" nicht bejahen! Aber wie schwer ist das zu verwirklichen. Der Buddha-Weg ist stets die Aufforderung, "das Unerreichte zu erreichen und das Unverwirklichte zu verwirklichen". Hier werden keine Glaubensakte erwartet, keine Versprechungen, sondern tägliche harte Arbeit wird verlangt.

Gewalt gegen Menschen, Gewalt gegen alle atmenden Wesen lehnt der Buddhist ab. Dabei durchschaut er den heute mehr und mehr verborgenen Charakter der Gewalt. Wahrscheinlich sind wir längst alle Opfer der entfesselten Atomkräfte geworden, dieser unheimlichsten, weil unsichtbaren und schleichenden Gewalttätigkeit gegen alles Leben auf dieser Erde.

Der Mensch ist heute in den Wahn einer so maßlosen Überschätzung seiner Rolle auf dieser Erde geraten, daß er meint, sich alles untertan machen zu können. Er gefällt sich in der Rolle eines allwissenden Schöpfers und Manipulators. Das führt zu immer mehr Entgleisungen. Wie sollte es auch anders sein, wenn man mit Mikroskop und Laserstrahlen dem Karma auf die Sprünge helfen will.

Das gewaltige Arsenal der Atomwaffen in aller Welt könnte man als das größte Armutszeugnis in der Geschichte der Menschheit betrachten. Für die Verteidigung von Ideologien wird alles aufs Spiel gesetzt, was auf dieser Erde lebt. Eine Steigerung dieses Wahns ist wohl nicht mehr möglich. Und wir stehen heute vor der Aufgabe, diesen Wahn aufzulösen, ihn endgültig zu heilen - oder an ihm gemeinsam zugrundezugehen.

Dabei werden die alten Kriege in allen Teilen der Welt weiter geführt. Offene und versteckte Kriege. Und immer stecken hinter ihnen die Ideologien, die Meinungen und Theorien. Wir sind weit entfernt von der Einheit aller Menschen, weit entfernt von einer gerechten Verteilung aller Güter dieser Erde. Wir sehen den heillosen Zustand der Welt. Was tun wir da für den Frieden? Wir Buddhisten, die im

allgemeinen nicht so viel von sich reden machen? Die eher im Stillen arbeiten?

"Ich fühle den Wunsch in mir, etwas zu tun für den Frieden in der Welt", sagt der ehrwürdige Dalai Lama und spricht zu den Menschen und erklärt ihnen, wie er die Lage der Welt sieht und wie für ihn der "menschliche Weg zum Weltfrieden" aussähe. Das kann einer tun, der ein Meister auf dem Wege geworden ist. Wie gerne hören wir ihm zu! Wie gerne helfen wir ihm, seine Gedanken zu verbreiten und in die Welt hinauszuschicken. Jedes ermunternde Wort ist wohl gut, zumal wenn es aus so berufenem Munde kommt. Wir werden ja sehen, wer darauf hört. Wir spannen aber unsere Erwartungen nicht allzu hoch.

Wer am Anfang des Weges steht oder ihn auch schon eine Weile geht, der wird mehr den Wunsch fühlen, etwas zu tun für den Frieden in sich selbst. Durch die Belehrung des Buddha weiß er, daß das keine so einfache Sache ist, wahrhaft friedfertig zu sein. Ist er nicht gerade gestern aus der Haut gefahren, als ihn ein böses Wort traf?

Wer die schwere Aufgabe des Buddha-Weges begriffen hat und mit immer mehr Freude diesen Weg geht, der wird überhaupt zurückhaltender mit dem Gebrauch des Wortes FRIEDEN. Je ruhiger es nämlich in ihm wird, desto klarer sieht er die ganze Friedlosigkeit der wirbelnden Welt, des kreisenden Samsara. Gewiß, er ist da drin gefangen, und er wird immer wieder angesteckt, er muß immer wieder hart kämpfen - aber er weiß, daß es den "grenzenlosen Frieden" gibt, und so bleibt er ihm auf der Spur mitten in dem begrenzten Frieden der Welt, der nie von Dauer sein kann.

So lernen wir immer deutlicher unterscheiden: begrenzten Frieden und grenzenlosen Frieden. Je mehr vom grenzenlosen Frieden in uns heimisch wird, je mehr wir diesen Frieden hegen und pflegen, desto eher und desto besser können wir auf den begrenzten Frieden einwirken. Mit der Buddha-Übung werden wir allmählich immun gegen die Gefahr der Ansteckung durch Gewalt. Indem wir darangehen, unsere innere Gewalttätigkeit zu durchschauen und in geduldiger Kleinarbeit abzubauen, Frieden in uns zu schaffen, leisten wir einen Beitrag zum Frieden in der Welt, der gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Das geschieht freilich in der Abgeschiedenheit und Sammlung, die zu unseren Grundlehren gehören. Wir gelangen hier zu jener Unabhängigkeit und Unerschütterlichkeit, die so notwendig sind, um inmitten der Weltwirrnis klar zu bleiben und der Wirklichkeit gemäß zu sehen.

Wir tadeln, was zu tadeln ist und begrüßen, was zu begrüßen ist. Natürlich nicht nur bei anderen, sondern zuerst und immer wieder bei uns selbst. Wir tun das nicht in großen, öffentlichen Veranstaltungen, sondern im kleinen Kreis. Wir versuchen, ein Beispiel zu geben. Wir bleiben stets der Tatsache eingedenk, daß der Unfrieden der Welt allein in der Verantwortung des einzelnen Menschen liegt.

Auf dem Weg zum inneren, grenzenlosen Frieden helfen uns in hohem Maße die fünf Silas, die uns im Alltag wie ein Schutzmantel umgeben. Wenn wir sie genauer betrachten, zielen sie im Grunde alle darauf ab, Gewalt gegen Menschen zu überwinden und damit auch Gewalt gegen alles Leben auf dieser Erde.

Es bleibt immer bedeutungsvoll, daß die Übung, sich vom Töten zu enthalten, am Beginn der fünf Silas steht. "Die Wesen schonen, das tut wohl", sagt der Buddhist, und er hält sich zurück und versucht, auch nicht dem kleinsten Lebewesen einen Schaden zuzufügen. Daß das eine fast unmögliche Aufgabe ist, wird ihm schnell bewußt. Aber darum läßt er nicht nach in der Übung des Schonens, überwindet die den Menschen überhebende Einteilung in Nützlinge und Schädlinge.

Die Verinnerlichung des ersten Silas ist kein schneller Prozeß. Aber die Übung muß wohl allmählich so weit führen, daß ein "Dienst mit der Waffe" nicht mehr möglich wird. Weder für einen Förster, der auf Rehe und Hasen schießen muß, noch für einen Soldaten, der im "Ernstfall" auf einen "Feind" zu schießen hat. Militär gibt es nur für den begrenzten Frieden der heillosen Welt. Auch der Buddha hat das zu seiner Zeit hinnehmen müssen. Nur: Wir machen nicht mit! Wir wollen ja das Unerreichte erreichen, das Unverwirklichte verwirklichen. Wir streben nach dem grenzenlosen Frieden.

Auch nicht mehr zu nehmen, was uns nicht ausdrücklich gegeben worden ist, baut unsere latente Gewalttätigkeit ab. Jeder Dieb dringt gewaltsam in den Bereich des anderen Menschen ein, nimmt sich, was ihm nicht gehört und ruft Zorn und Empörung hervor, weckt also jene Kräfte, die wieder zu Gewalt, zur Gegenwehr führen.

Sich auch hier noch der feinsten Formen des Diebstahls zu enthalten, immer den Raum des anderen achtend und wahrend - das ist die tägliche Übung, die zu immer mehr Gewaltlosigkeit, zu immer mehr Frieden führt.

Hinter dem dritten Sila steht der stärkste Trieb im Menschen, der Geschlechtsdrang, der vielleicht mit dem Lebensdurst überhaupt gleichzusetzen ist. Er trägt in sich sehr unterschiedliche Grade von Gewalttätigkeit. Seine Wurzeln durchziehen unbemerkt fast alle unsere Tätigkeiten, geben ihnen die jeweils spezifische Färbung und Richtung. An der Beherrschung und Veredlung des Geschlechtsdranges zeigen sich wohl überhaupt die Reifestufen des Menschen.

Mit dem unbeherrschten sexuellen Drang können wir einen Menschen nicht nur aus einer geborgenen Gemeinschaft reißen, wir verbreiten damit Krankheiten, verstärken das Leiden, werden in extremen Fällen sogar zum Töten angetrieben. Dieser "Durstkreis" zeigt uns das Haften in seiner elementarsten Form.

Nicht zu lügen oder unheilsam zu reden - damit gehen wir gegen jene feinere Schicht der Gewalttätigkeit an, mit der wir uns immer wieder verteidigen wollen, um unser ICH zu retten. Wer zu lügen imstande ist, ist zu allem fähig. Bewußt die Unwahrheit zu sprechen, gilt in der Lehre des Buddha als schwerster Fehler. Wer lügt, macht sich selbst immer wieder etwas vor. Wer lügt, ist nicht in der Lage, zu tieferer Erkenntnis vorzudringen. Er bleibt im Nebel des Nichtwissens gefangen, bleibt blind gegenüber den wahren Werten, wendet sich mit Gewalt von der Möglichkeit der Befreiung ab.

Wer hat nicht schon die innere Gewalttätigkeit beobachtet, die ein politischer Redner mit seiner Wortwahl, Gestik und Stimmführung kundgibt. Wer den anderen schlecht macht und beschimpft, der begegnet ihm mit Gewalt - ein friedliches Miteinander ist da nicht mehr möglich.

Wenn ich mir mit berauschenden Mitteln das Bewußtsein trübe, dann gerate ich in einen Zustand, in dem ich meine latente Gewalttätigkeit nicht mehr gut oder schließlich gar nicht mehr unter Kontrolle habe. Wem fallen nicht die Schlägereien der Betrunkenen ein, die Zerstörungswut unter Alkoholeinfluß. Wer denkt nicht an die vielen Verkehrstoten, die jährlich durch betrunkene Autofahrer zu beklagen sind?

Deutlich zeigen uns die fünf Silas, wie gefährdet unser Leben verläuft, und wie gut wir daran tun, sie täglich zu bedenken und uns täglich um ihre Einhaltung zu bemühen. Wir können sicher sein, daß

sie ganz allmählich unsere angeborene - d.h. eben selbstgewirkte - Gewalttätigkeit mindern. Wir sehen dann immer klarer, was in unserer Umgebung geschieht, und wir wissen immer genauer, was wir zu tun haben.

Muß nicht mit dieser Übung und Betrachtung jeder ernsthafte Buddhist eine kleine Zelle des Friedens werden inmitten einer friedlosen, zerstrittenen Welt? Es wird ganz von selbst eine beruhigende Wirkung von ihm ausgehen. Einfach, weil er sich eben nicht so verhält, wie man es gewöhnt ist. Der Buddhist wird seine Ruhe bewahren, auch wenn alles um ihn herum ruft: "Frieden braucht Bewegung." Er wird lächelnd inmitten einer aufgebrachten Menschenmenge stehen oder lächelnd durch sie hindurchgehen und nicht ärgerlich werden, wenn er mit seiner Haltung zuweilen nicht nur Unverständnis, sonder auch versteckte Gewalt hervorruft. Wer immer wieder übt, sich aus anderen Quellen zu speisen als der ausschließlich weltverstrickte Mensch, der weiß, was nicht alle wissen: Der ICH-Instinkt des Menschen ist so auf Verteidigung eingestellt, daß er sich auch noch verteidigt, wo es längst nichts mehr zu verteidigen gibt. Er kann sich sozusagen mit der Friedfertigkeit und absoluten (losgelösten) Wehrlosigkeit des anderen nicht abfinden. Das gibt es ja auch "normalerweise" nicht. Genau hier ist der Punkt, der das "Wirken in der Welt" so schwer macht. Doch brauchen wir daran nicht zu verzagen. Ein jeder muß da mit seinen eigenen Erfahrungen rechnen, muß das Erbe seines Wirkens antreten und zugleich Schöpfer seines neuen, friedfertigen Wirkens werden. Kein Buddhist wird einen anderen "mit Gewalt" zwingen wollen, gegen die Gewalt anzugehen. Er wird es hinnehmen und sogar verständnisvoll annehmen, wenn ein Nachfolger des Buddha sich ganz zurückzieht, um erst einmal Boden im Kampf gegen die eigene latente Gewalttätigkeit zu gewinnen, bevor er "in der Welt" große Friedensaktionen unternimmt. Wie schwer eine friedfertige Gesinnung wirklich zu erreichen und dann auch durchzuhalten ist, das weiß jeder, der den Übungsweg geht und nicht nur darüber Bücher und Manifeste liest. Wer wollte sich anmaßen, hier allgemein verbindliche Vorschriften zu machen?

Einiges bleibt für alle Buddhisten gültig und verbindend: das Grundgesetz, daß Gewalt immer wieder Gewalt erzeugt.

Wenn ich also als Friedfertiger, als ein zum Loslassen bereiter Mensch Aggression erfahre, ist dieses Gesetz nicht außer Kraft ge-

setzt. Ich werde die Gewalt des anderen Menschen "besonnen erdulden", ich werde sie durchschauen als das, was sie ist: das Gefangensein im Netz der Triebe und der Ichsucht. Es ist sogar denkbar, daß die verbale Betonung meiner Friedfertigkeit noch auf einem schwachen Feuer der Missionierung brennt, daß ich für den Frieden eifere und damit gerade nicht die wahre Friedfertigkeit zeige. Wenn ich eifere, bin ich ja gegen den anderen eingestellt, habe durchaus kein Mitgefühl für ihn entwickelt, und das merkt er.

Wer der Übung des Buddha folgt, der merkt und erkennt die Schwächen des Menschen, vor allem immer wieder seine eigenen Schwächen, und er geht immer wieder gegen sie an. Er begreift schließlich, daß alles Reden vom Frieden nicht viel Sinn hat. Reden vom Frieden ist immer begrenzt und meint vor allem nicht den Frieden, den der Buddha lehrt. Wer über Frieden verhandelt, trägt schon den nächsten Streit mit sich herum.

Die ehrwürdige Ayya Khema formulierte es einmal kurz und treffend: Frieden ist nicht auf dem Papier herzustellen, sondern nur in uns selbst, in unseren Herzen. Frieden ist ein Zustand unseres Herzens, unserer Innenwelt. Wie unsere Innenwelt, so unsere Außenwelt. Und um in uns etwas zu erreichen, vor allem um unsere Antriebe endgültig und sicher umzuwandeln, müssen wir eine schwere Arbeit tun: wir müssen unser Denken und Fühlen zügeln.

Unser Hauptwerkzeug ist und bleibt dabei die Vertiefung, die regelmäßige Sammlung. In der Sammlung lösen wir - wenigstens vorübergehend, aber immer wieder vorübergehend und damit allmählich immer sicherer werdend - unsere innere Gewalttätigkeit auf. Je vollkommener wir in dieser Übung werden, desto weniger Gewalttätigkeit wird von uns ausgehen.

Die wahre Friedfertigkeit des Buddhisten hängt eng mit der Bewährung im Loslassen zusammen, auch mit der Bewährung im geduldigen Aushalten des Unangenehmen und Leidvollen.

In unserem Zeitalter bedrängt uns eben nun einmal eine Fülle versteckter und offener Gewalt. Wenn ich mich morgens hinsetze, um den Frieden in mir zu finden, geschieht es nicht selten, daß ein Düsenjäger mir dröhnend durch die Ohren fliegt oder ein lieber Mitmensch mit einem Preßlufthammer die Straße aufreißt. Gewalt gegen Menschen

wird hier hörbar - der Pilot und der Arbeiter, sie wissen nichts davon. Wer weiß, wie oft wir Gewalt aussenden und es gar nicht bemerken?

Den Schmerz, den andere uns zufügen, auszuhalten, das gehört zur Übung des Buddha-Weges. Ich bleibe also sitzen und gehe gegen das Gefühl der Abneigung in mir an, breche die Sammlung nicht ab. Ich versuche, mich von der akustischen Vergewaltigung nicht zermürben zu lassen. Ich halte stand und begreife, wie ich dabei ganz sachte die Hemmung des Hasses loswerde, der Abneigung, des Zorns und wie die Nuancen dieser 2. Hemmung alle heißen.

Vor einigen Jahren hätte ich noch nicht geglaubt, daß das möglich ist. Aber durch beharrliches und geduldiges Üben verändert sich eben doch etwas in uns. Mit Hilfe des Buddha schaffen wir das Unwahrscheinliche: bislang automatische Reaktionen in uns wahrzunehmen, zu durchschauen und umzuwandeln. Das macht Freude, daran finden wir Gefallen. Das sind die "edlen Mächte" in uns, die wir lieben und die zu nutzen uns der Buddha seine Lehre gegeben hat.

So bleibt für uns Buddhisten der Frieden kein Wort, sondern ist für uns Inhalt täglicher Übung, täglicher Überprüfung. Das ist nicht ganz leicht zu verstehen für einen, der gewohnt ist, überwiegend blind und unkontrolliert zu reagieren. Reagieren ist überhaupt eine Unart, die Buddhisten sich mehr und mehr abzugewöhnen versuchen.

Alle Ausprägungen von menschlicher Gewalt hängen nach der Lehre des Buddha mit den "Herzenstrübungen" zusammen, von denen er nicht weniger als sechzehn nennt. Sie lassen sich auf die drei großen Hauptwurzeln alles Bösen zurückführen: auf Gier, Haß und Verblendung.

Welch eine versteckte Gewalt liegt allein im Starrsinn des Menschen: Dies nur ist Wahrheit, alles andere Unsinn. *Ich* habe Recht, *du* hast Unrecht. *Ich* will die Welt mit *dieser* Lehre glücklich machen, *du* führst sie mit *deiner* Lehre ins Unglück und ins Elend.

So entsteht die Verteidigungshaltung, so entsteht die Grenzziehung, die Kon-frontation, so entsteht das Bauen und Bilden von Grenzen. Diese "Herzenstrübung" scheint bei den unbelehrten Menschen die dunkelste zu sein und am schwersten aufzuheben.

Wie absurd wäre es, wenn wir - Freunde, die wir hier im Zeichen Buddhas zusammengekommen sind - diesem Fehler verfallen würden.

Wenn wir - wie grotesk - über die Wege zum Frieden zu streiten begännen! Vergessen wir doch nie, daß wir alle auf ganz verschiedenen Stufen stehen. Was für den einen bereits gut und heilsam ist, kann dem anderen noch hinderlich sein. Wie gut, daß wir da den Maßstab vom Erwachten erhalten haben: Nur was zum Frieden, zum Loslassen und zur Leidüberwindung führt, das ist für uns heilsam und gut und zu verfolgen.

...

Der Beitrag des Buddhismus zum Frieden in der Welt ist wohl kaum noch zu ermessen, wenn der einzelne Nachfolger wirklich "die Lehre lebt". Er fängt dort an zu löschen, wo die anderen immer noch in Flammen stehen und es nicht einmal merken: bei sich selbst.

So wird jeder für sich immer wieder überprüfen müssen, wieviel Sinn sein Handeln auf dem Wege zum Frieden hat. Und welchem Frieden er tatsächlich auf der Spur ist, dem immer wieder begrenzten der Welt oder dem grenzenlosen Frieden, den der Erwachte lehrt.

Wird ein Buddhist tatsächlich einen Beitrag zum Weltfrieden leisten, wenn er Politiker bedrängt, nun endlich etwas zu tun? Wenn er seine eigene Lehre mit Waffengewalt verteidigen will? Wenn er meint, die schlafende Menschheit wachrütteln zu müssen? Wenn er Unterschriften für den Frieden sammelt, Appelle schreibt, Organisationen gründet?

Schwer ist es für den verstrickten Menschen, die Gewalt aufzugeben. Wie sollte Gewalt einen Menschen friedfertig machen können? Also bleibt nur die Resignation? Die Weltflucht? Nein und wieder nein. Für den Buddhisten gilt es, den mittleren Weg zu finden, den unser Lehrer so beispielhaft vorgelebt und aufgezeigt hat. Und der sagt eben: Innerhalb der Weltverflochtenheit können wir nichts entflechten, und vor allem können wir nicht als Verflochtene entflechten. Nur als weniger Verhaftete, als um Loslösung Bemühte, als friedfertig Gewordene können wir beweisen, daß das möglich ist, was keiner für möglich hält. Nur wenn wir die Lehre leben, können wir Frieden zeigen, Frieden stiften. Damit erreichen wir wenigstens alle die, die wir - jeder nach seinem Karma - treffen müssen. Vielleicht ist das genug, reicht das schon hin. Aus wenigen können allmählich immer mehr werden.

...

+ + +

WIE LEBT EIN BUDDHIST?*)

von Guido Auster

Ich wurde kürzlich gefragt, wie sich das tägliche Leben eines deutschen Buddhisten abspielt. "Normal", war meine vielleicht etwas voreilige Antwort. Das heißt, der Laienbuddhist geht einem normalen Beruf nach, einem Lebenserwerb, wie alle anderen auch. Eine Ausnahme bildet der Bhikkhu, der buddhistische Mönch. Für ihn gelten andere Regeln, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Bei seiner Berufswahl soll der Buddhist allerdings darauf bedacht sein, eine Wahl zu treffen, die nicht das Leid in der Welt vermehrt, die also nicht auf Kosten der anderen Lebewesen geht; hierzu gehören selbstverständlich auch die Tiere. So sind ihm aufgrund der buddhistischen Ethik z.B. fünf Handelsarten verwehrt: Handel mit Waffen, Handel mit Lebewesen, Handel mit Fleisch, Handel mit Giften, Handel mit berauschenden Getränken.

Als Laienanhänger ist er verheiratet oder nicht. Er bemüht sich darum, sich des Tötens von Lebewesen, des Diebstahls, der Ausschweifung, der Lüge und des Gebrauchs von Rauschmitteln zu enthalten. Einige dieser Regeln decken sich offensichtlich mit denen der 10 Gebote der christlichen Umwelt, in der er lebt. Es sind Regeln, ohne die eine zivilisierte Gesellschaft nicht existieren könnte. Es ist aber kein Zufall, daß sich gleich die erste buddhistische Verhaltensregel gegen das Töten von Lebewesen richtet, während dies erst im 6. biblischen Gebot gefordert wird. Die ersten drei, man könnte auch sagen vier biblischen Gebote, wenn man die Heiligung des Feiertages dazu rechnet, beziehen sich auf das Verhältnis des Menschen zu Gott. Diese fehlen im Buddhismus völlig, der als älteste Weltreligion erstaunlicherweise den Begriff eines Gottes als Schöpfer und Lenker der Welt nicht verwendet, obwohl diese Vorstellung ihm nicht unbekannt ist. Er wendet sich in seiner Ethik sofort an das Verhalten der Menschen zu einander, wobei der Schutz der Tiere einbezogen ist.

---

*)Anm.: Morgenandacht im RIAS

Die Beachtung der buddhistischen Ethik, so werden Sie vielleicht sagen, unterscheidet also den Buddhisten in seinem Verhalten kaum vom Nichtbuddhisten, ist also "normal". Nun kommt allerdings etwas für den Buddhisten Typisches hinzu: das ist das Studium der Lehrreden des Buddha, die in großer Fülle aus seiner 45-jährigen Lehrtätigkeit überliefert sind. Da ist weiter die meditative Praxis, je nach Fähigkeit und Veranlagung des Einzelnen.

Das Studium der Buddhistischen Schriften unterscheidet sich nämlich wesentlich vom Bibel- oder Koranstudium. Bibel und Koran werden von ihren Gläubigen als göttliche Offenbarungen angesehen und dementsprechend als verbindlich angenommen. Der Buddha jedoch legte den größten Wert darauf, daß der Einzelne zu eigener Einsicht und Erkenntnis durchdringt, ohne dabei des Buddhas Worte als dogmatisch verbindlich einfach gläubig anzunehmen. In einem Lehrgespräch mit den Bürgern von Kesaputta sagte er: "Geht nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge oder Autorität eines Meisters! Wenn ihr aber selber erkennt: 'Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt und führen zu Unheil und Leiden', dann möget ihr sie aufgeben."

Hier finden wir den Hinweis auf eine analytische Betrachtungsweise, auf eine philosophische Einstellung. Und so wurde die buddhistische Lehre gelegentlich auch als Vibhajjavāda, als 'Analysierende Lehre' bezeichnet.

Der philosophische Charakterzug des Buddhismus ist so stark, daß bei seinem Bekanntwerden in Europa, also im vorigen Jahrhundert, darüber gestritten wurde, ob er überhaupt eine Religion oder eigentlich nur eine Philosophie sei. Diese Frage ist durch seine genauere Kenntnis längst entschieden. Er ist eine der großen Weltreligionen mit stark philosophischem Charakter.

Was wird nun im Buddhismus analysiert, und was analysiert also auch der deutsche Buddhist?

Er analysiert das Leben und sich selbst, d.h. er versucht, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Diese Analyse ist kein

geistiges Hobby, keine abstrakte Spekulation. Für den Buddhisten ist sie ein unentbehrlicher Bestandteil seines religiösen Lebens, das wie jedes religiöse Leben überhaupt als Ziel die Erlösung, die Befreiung hat.

Während nun in den anderen Weltreligionen die Erlösung von außen, von Gott, gewährt wird, muß sie nach der Lehre des Buddha vom Menschen selbst erarbeitet werden. Der Buddha nimmt nicht die Stelle eines Erlösers ein. Er verglich sich selbst mit einem Wegweiser, der den richtigen Weg anzeigt. Den Weg gehen muß jeder selbst. Diesen Weg wird aber nur der beschreiten, der Einblick in das Leben und das in ihm herrschende Leid gewonnen hat und einen Ausweg daraus sucht und sieht, d.h. der die drei Merkmale alles Existierenden erkennt: vergänglich, leidvoll und ohne festen Kern.

Der Buddha, ein indischer Prinz, verließ seinen Palast unter dem Eindruck der menschlichen Unfreiheit. Unfreiheit ist Leiden. Leiden ist Unfreiheit. Die Unfreiheit ergibt sich daraus, daß alle Lebewesen im Samsara, d.h. in der Reihe der Wiedergeburten, unausweichlich dem Altern, dem Sterben und - mit wenigen Ausnahmen - auch der Krankheit unterworfen sind. Auf der gefühlsmäßigen Ebene wird Leid vor allem empfunden, wenn man von Liebem getrennt ist, mit Unliebem zwangsweise verknüpft ist und wenn man nicht erreicht, was man sich wünscht. Daß im Leben viel Glück zu finden ist, wird im Buddhismus niemals geleugnet, und die menschliche Existenzform wird ausdrücklich als eine glückliche bezeichnet, im Unterschied etwa zu der der Tiere. Die Vergänglichkeit und die eben genannte Unfreiheit mindern aber den Wert aller Existenzformen und zeigen, daß es ein absolutes Glück im Samsara nicht geben kann.

Der gesamte buddhistische Heilsweg wird von der Ethik begleitet. Ohne sie ist weder eine glückliche Wiedergeburt noch die Gewinnung der höchsten Erkenntnis und damit die Erlösung vom Leiden möglich. Auch in diesem Punkt unterscheidet sich der Buddhismus von einem bloßen philosophischen System, das eine rein intellektuelle letzte Erkenntnis für möglich hält. Nach buddhistischer Lehre besteht als höchste Instanz ein moralisches Weltgesetz. Dieses bewirkt, daß aus ethisch bösem Handeln böse Folgen, aus gutem Handeln gute Folgen auch für den Handelnden selbst erwachsen. Und zwar sind

diese Folgen einerseits sofort wirksam, indem sie nämlich seinen Charakter beeinflussen und formen, andererseits setzt die Wirkung erst später in einer der folgenden Wiedergeburten ein, indem Entsprechendes erlebt wird. Dieses Weltgesetz nimmt eine zentrale Stellung im buddhistischen Denksystem ein. Es ist die kausale Verknüpfung, die die enge Verbindung aller Lebewesen, ja Lebensformen darlegt, eine Verknüpfung auch von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Doch kehren wir zum täglichen Leben des deutschen Buddhisten zurück. Wie alle anderen sieht er sich täglich tausendfachen Beeinflussungen ausgesetzt. Er analysiert sie und sich selbst, vor allem auf das Auftreten von vier starken unheilvollen Kräften hin, die sich in der Welt austoben: es sind Gier, Haß, Furcht und Verblendung. Er bemüht sich darum, sich von ihnen zu lösen. Kann er ihr Aufsteigen nicht verhindern, dann soll er ihr Wachstum drosseln, sie zum Abklingen bringen. Andererseits soll er der Umwelt gegenüber die Meditation der liebevollen Güte, des Mitleids, der Mitfreude und des Gleichmuts üben. Hierdurch werden die positiven Kräfte im Leben gefördert.

Diese Analyse setzt höchste Wahrhaftigkeit voraus. Wie ein schmutziges Reagenzglas dem Chemiker keine klare, richtige Analyse ermöglicht, so verhindert der durch Unwahrhaftigkeit verfärbte Geist die richtige Einsicht.

Das Unterlassen jeder üblen Tat,
Die Förderung des Guten Werks,
Des eigenen Geistes Läuterung,
Das ist's, was alle Buddhas lehren.

So lautet ein populärer Merksatz des Buddhismus. Die anspruchsvollere, philosophische Entsprechung heißt:

Von allen Dingen, die durch Ursachen entstanden sind,
Zeigt der Erhabene die Ursachen,
Und auch ihre Aufhebung lehrt er.

Bei der Analyse können wir erschüttert zwei Tatsachen feststellen. Einmal, wie wir selbst viele Ereignisse sofort nach dem Wahrnehmen mit einem abwertenden oder zustimmenden Etikett versehen, sie durch eine so oder so gefärbte Brille sehen, also die Wahrnehmung verfälschen. Zum anderen beobachten wir, wie die Umwelt ebenso verfährt. Für alle möglichen Geschehnisse liegen sozusagen Eti-

ketten bereit, die flugs als Beurteilung verwendet werden. Ein Sündenbock ist stets zur Hand. Und wenn man den Streit im öffentlichen Leben betrachtet, kann man leider keine Seite davon freisprechen, auch die nicht, die stolz gegen Vorurteile, Tabus und ähnliche Begriffe wettert. Auch sie bedient sich derartiger Etiketten.

Ich muß gestehen, daß einem Angst werden kann, wenn man sieht, daß oft gar nicht das Streben nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit, das Urteilsvermögen der Menschen bestimmt, sondern der Vorteil, die Machtposition. Man sucht weniger die Wahrheit als die Gelegenheit für Schuldzuweisungen. Ein bekannter Psychologe hat das Streben nach Macht als treibenden Faktor der menschlichen Existenz bezeichnet. Es gibt sicher mehrere Faktoren, aber dieser ist zweifellos sehr stark.

Die Grundeinstellung des Buddhisten steht im Gegensatz zum Machtstreben und zum übertriebenen Jagen nach Reichtum. Er übt sich im Loslassen von überflüssigem Besitz. Ein exotisches Gehabe hat er hierbei nicht nötig. Er bemüht sich, die starken Triebkräfte Gier, Haß und Verblendung abzubauen. In diesem Sinne lebt er und läßt leben, nämlich auch die Umwelt und die Tierwelt.

Wurde eingangs gesagt, daß der deutsche Buddhist "normal" lebt, so vermeidet er doch bewußt ein völliges Aufgehen im Tagesablauf, wie es heute leider so oft üblich ist. Bei der Erfüllung aller Pflichten besteht auch eine Pflicht gegenüber sich selbst. Die menschliche Existenzform mit den Möglichkeiten des inneren Fortschritts ist zu wertvoll, um sie in einem bloßen Dahinleben zu vertrödeln. Er denkt an die Warnung des Buddha: "Setzt Euch nicht späterer Reue aus!"

* * *

DER BETROGENE BLINDE

"Angenommen, ein Mensch sei von Geburt an blind. Der hörte jemand sagen, ein sauberes weißes Gewand sei etwas sehr Schönes. Daraufhin versuche er, sich ein weißes Gewand zu beschaffen. Aber ein anderer Mann betröge ihn mit einem ölbeschmierten, schäbigen Lappen, den er ihm als ein schönes, weißes Gewand andrehte. Er kaufte es und zöge es an. Seine Freunde und Verwandten riefen einen tüchtigen Heilpraktiker, der ihn mit verschiedenen Heilmitteln sehend machte. Würde dieser Mensch nicht, sobald er sehen könnte, die Freude an dem schäbigen Lappen verlieren und beschliessen, es dem heimzuzahlen, der ihn betrogen hat?"

"Aber sicherlich."

"Ebenso: wenn ich die Lehre erkläre, was (wahre) Gesundheit und was das Nirwahn ist: Sobald du sehend geworden bist und (wahre) Gesundheit verstehst und das Nirwahn geschaut hast, wirst du das Verlangen und Begehren nach den fünf Bereichen des Anhaftens verlieren. Dann wird dir klar, daß du lange Zeit von deinem Geiste genarrt, betört und verblendet worden bist, indem du am Körperlichen gehangen hast, an den Empfindungen und Gefühlen, an den Wahrnehmungen, an den Willensregungen und Vorstellungen, sowie am Bewußtsein."

Majjhima-nikāya 75; I.p.511
übersetzt von Vimalo

+ + +

DIENST AM MENSCHEN ?

von G. Neumeyer

Alle Philosophen und Religionsgründer haben geäußert, daß der Sinn des menschlichen Lebens die Überwindung der Selbstsucht und der Dienst für die Menschengemeinschaft sei.

Die Leitbilder der Menschheit sind jene großen Menschen, die ihr Leben in den Dienst für die Menschheit gestellt haben. Diese Menschen haben durch ihre Bemühungen um andere Menschen auch sich selber auf den höchsten Stand ihrer möglichen Entwicklung gebracht.

Das Wort "man" (Mensch) stammt letztlich aus dem Sanskrit. Manas bedeutet dort, daß es sich um ein Wesen handelt, das einen Geist für vernunftgemäßes Denken besitzt. Buddha hat stets betont, daß er den Geist als Ursache für alle Dinge der Welt betrachtet. Durch den Gebrauch des Geistinstrumentes unterscheidet sich der Mensch von den übrigen Wesen. Der Mensch ist als Geistwesen einmalig in dieser Welt. Da dem so ist, muß der Geist als ein besonders wertvolles Gut betrachtet und behandelt werden. Er sollte gebührend geübt und gepflegt werden, um zum Besten dieser Welt zu dienen und Schaden von allen Wesen und Dingen abzuwenden.

Das wichtigste Ziel der Religion ist, das Denken und das Fühlen der Menschen so zu lenken, daß diese Menschen durch Anwendung ihres geschulten Verstandes in der Lage sind, vernünftig und gezielt die Aufgaben des Menschendaseins zu erfüllen.

Im Geist der Menschen entstehen die Übel dieser Welt. Ungeschulte und ungepflegte Geister führen immer wieder zur Zerstörung von Frieden und Wohlergehen großer Menschengruppen. Beispiele der Geschichte sind in Fülle vorhanden, um den Beweis für diese Tatsache zu erhärten. Egoistische, selbstsüchtige Menschen verfügen nicht über die Eigenschaft der Vorausschau. Sie sind "nächstenblind" und im eigentlichen Sinn "unwissend", ihnen fehlt die klare Durchschau der Zusammenhänge zwischen üblen Gedanken, verschlagenen und arglistigen Reden und unheilvollen Taten. Und es fehlt ihnen ebenso die Gewissenhaftigkeit, mit der ein weiterschauender Mensch die Verläufe von Schaffsal und Bestimmung beobachtet. Alle verheerenden und schändlichen Ereignisse sind durch Selbstsucht, Machtwahn, Raffgier und Haß oder Neid bedingt.

Alle Gruppierungen, die einerseits dem Extrem der Auserwähltheit als elitäre Gruppe huldigten oder die andererseits dem Extrem der absoluten Egalität nachfolgten, haben im Lauf der Geschichte zu Chaos und Untergang, Verwüstung und Zerstörung geführt. Durch die neuen Entwicklungen der Technik und der Wissenschaft ist der selbstsüchtige Mensch, der vielleicht obendrein noch durch eine Ideologie verblendet ist, zu einer gefährlichen Waffe geworden, die jederzeit den Weltenbrand entzünden kann.

Die Weltreligionen sollten vornehmlich auf ihre Anhänger einwirken, die Selbstsucht und den Haß einzugrenzen und dafür Gefühle der Liebe, des Mitleides und der Mitfreude zu entwickeln, um anderen Wesen zu helfen, ein würdiges Leben ohne Not und Hunger führen zu können. Religionen, die den Haß predigen, haben ihre Aufgabe vor ihrem Gott verfehlt. Religionsführer, die den Dienst für das eigene System vor den Dienst am Menschen stellen, dienen nicht der Menschheit, auch nicht ihrem Leitbild Gott. Sie vermehren die Not, den Hunger und das Elend.

Religion muß die Geister der Menschen erfassen, sie herauslenken aus der Enge des Unwissens und hinführen zur Durchschau in die Zusammenhänge. Ohne diese notwendigen spirituellen Dienste am Geist und am Gefühl der Menschen sind Religionen so wertlos wie politische Ideologien, die im wesentlichen dem Status ihrer Funktionäre dienen. Ein Lebens-System, das sich nicht bemüht, die Selbstsucht der Menschen durch Entwicklung der Selbstlosigkeit und der Zuwendung zum Nächsten zu überwinden, wird früher oder später als vergebliches Bemühen um die Lösung der Lebensprobleme scheitern.

Die Lehre des Buddha hat die Befreiung von der Selbstsucht und von der Leidenschaft zum höchsten Ziel. Ohne Überwindung der Selbstsucht gibt es keine Befreiung vom Leiden. Durch geistige und gefühlsmäßige Schulung wird der Mensch in der Lehre des Buddha klarblickend, selbstlos und mitfühlend. Gleichzeitig ruht der geschulte Geist den Wechselfällen des Lebens gegenüber gefestigter in seinem Wissen um den Lauf der Welt. Der Anhänger der Lehre des Buddha weiß, daß es mit Äußerlichkeiten, Blumenopfern oder Gebeten, Stupas oder Statuen nicht getan ist. Er weiß, daß er täglich an sich, seinem Denken, seinem Reden und seinen Taten bewußt arbeiten muß, um für seine Mitmenschen und seine Mitwelt wirksame Hilfe bringen zu können. Einsicht, Klarsicht, Selbstlosigkeit, Tatkraft, Freude, Frieden des Herzens, Be-

sonnenheit und Gelassenheit sind wesentliche Zustände, die der Nachfolger des Buddha zum Nutzen seiner selbst, zum Nutzen seiner Nächsten und zum Nutzen aller Menschen und Wesen pflegt.

(Nach Ven.Dr.K.Sri Dhammananda, Kuala Lumpur,
aus: Voice of Buddhism,Vol. 22/1)

+ + +

L I T E R A T U R

Ein Blick ins Nichts. Erfahrungen in einer amerikanischen Zen-Gemeinde.

Von Janwillem van de Wetering. Aus dem Amerikanischen v.K. Schomburg.
221 Seiten, RORORO Transformation.

Über seinen anderthalb Jahre dauernden Aufenthalt in einem japanischen Zenkloster hat der Autor vor Jahren in seinem Buch "Der leere Spiegel" berichtet. In diesem Taschenbuch erzählt er von einem Besuch in einer Zen-Komarde nahe der kanadischen Grenze. Es ist Anfang Dezember, die Zeit des Rohatsu-Sesshin, das zur Erinnerung an Buddhas Erleuchtung gefeiert wird. Schauplatz ist ein Gut, das dem Meister gehört. Van de Wetering ist mit dem Meister von Kioto her befreundet. Beide haben im gleichen Kloster geübt. Peter hat es mit der Meisterwürde verlassen. Hier auf dem Gut ist alles anders als im Kloster. Es gibt keinen schönen Dojo, die Mitglieder der Komarde stilisieren sich nicht Zenjapanisch, eher gleichen sie Siedlern aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sie arbeiten zusammen, sie meditieren gemeinsam. Bei aller Verbundenheit miteinander ist der Zusammenhang dennoch lose. Nichts Sektiererisches haftet der Gemeinschaft an, die deshalb auch von den Nachbarn akzeptiert wird. Was den Autor am meisten bewegt, ist das von ihm akzeptierte buddhistische Gebot: "Was immer du tust, du mußt es so gut wie möglich tun. Und du sollst immer gleichmütig dabei bleiben." Aber gerade der Gleichmut fällt dem im Westen geborenen de Wetering so überaus schwer. Er überlegt: "Ein Chinese verbringt sein Leben in seinen Gemüsegärten. Die Flut kommt und spült die Gärten weg. Er lächelt, wartet, bis die Flut wieder zurückgeht, um dann wieder von vorn anzufangen. Würde ich es fertig bringen, zu lächeln, wenn ich den Berg Buddhas erreichte und da wäre nichts?" Fazit: Ein Buch, aus dem man erfahren kann, was andere Buddhisten bewegt.

LPM

+

Zur Erkenntnis geneigt.

Festschrift zum 85. Geburtstag des Ehrw. Nyanaponika Mahathera. Verlag Christiani, Konstanz. 223 Seiten.

Nach buddhistischer Auffassung heißt geboren werden, sich mit allen zu Gebote stehenden Kräften in die leidvolle Welt zu drängen. Können Geburtstage deshalb Anlaß zu Festen sein? Streng genommen dürften sie es nicht sein. Doch das Strengnehmen, die Orthodoxie, vermehrt ja nur das Leiden. Daher konnte der am 21. Juli 1986 an seinem 85. Geburtstag Geehrte bereits vor zehn Jahren in einem Brief schreiben: "Wir sprachen miteinander, daß nach buddhistischer Auffassung und Überlieferung auch die 'konventionelle Wahrheit' eine auf ihrer Ebene gültige Wahrheit sein kann. So hat es auch echten Wahrheitsgehalt, daß die Geburt eines Freundes ein freudiges Ereignis ist, das frohes Gedenken verdient. Dies unbeschadet der Aussage, daß 'Geburt leidvoll' ist."

Die vorliegende Festschrift trägt als Titel den Namen des Jubilars "Zur Erkenntnis geneigt", was die deutsche Übersetzung des Paliwortes Nyanaponika ist. Gefeiert wird der buddhistische Gelehrte deutscher Herkunft, der, als Mönch und Einsiedler im fernen Sri Lanka lebend, dennoch mit seinem stillen Wirken draußen in der lärmenden Welt ein Echo hervorgerufen hat, das nicht bloß gehört wurde, sondern vielen auch den rechten Weg gewiesen hat. Die Reihe der Gratulantenbeiträge wird von dem Herausgeber Kurt Onken angeführt, es folgen Ludger Lütkehaus, Rolf Ehrat, eine ungenannte Katholikin und Hellmuth Hecker. Jeder von ihnen zeichnet den Ehrwürdigen Nyanaponika aus seiner persönlichen Sicht, also aus der eines Philosophen, eines evangelischen Pfarrers, einer überzeugten Christin und eines Buddhisten. Zwei weitere Beiträge zeigen Nyanaponika im Gespräch: über das Mönchsleben mit dem Psychologen Mirka Fryba und über Sarvodaya (die erfolgreichste Selbsthilfeorganisation Sri Lankas), Buddhismus und den Westen mit dem Konstanzer Soziologieprofessor Detlef Kantowsky. So fein und informativ die Fremdbeiträge sind, das Eindrucksvollste sind doch die mündlichen Äußerungen des "Geburtstagskindes" und die vom Herausgeber gesammelten und zusammengestellten Proben aus der Feder Nyanaponikas.
Wichtig vor allem ist da die wenig bekannte Lehrrede "Schutz durch rechte Achtsamkeit", die Nyanaponika übersetzt und kommentiert hat. Die Lehrrede enthält das Gesetz der gegenseitigen Erhaltung von Men-

schen, Tieren, Pflanzen, Wasser, Luft und Erde, das in Buddhas Formulierung lautet: "Sich selber schützend, schützt man andere; andere schützend, schützt man sich selbst." Zwei Sätze, die unzertrennbar zusammengehören.

Der Christiani Verlag hat der Festschrift einen Einband gegeben, dessen Farbe dem buddhistischen Mönchsgewand entspricht. Die feine Titelgraphik stammt von Stephan Onken.

LPM

+

Karl Eugen Neumann.

Erstübersetzer der Reden des Buddha, Anreger zu abendländischer Spiritualität.

Von Hellmuth Hecker, Hamburg 1986, in Kommission beim Octopus Verlag Wien; 483 S.

Hellmuth Hecker hat seinen zahlreichen Veröffentlichungen mit diesem Buch eine besonders gelungene, herzerfreuende Arbeit angefügt und eine von vielen Freunden empfundene Lücke in der buddhistischen Literatur geschlossen. Als Historiker, als gründlicher Sammler und Forscher und nicht zuletzt als langjähriger praktischer Nachfolger der Lehre des Erhabenen bringt er für diese Aufgabe alle erforderlichen Eigenschaften mit. Wie er selbst in seinem Vorwort schreibt, geht es ihm darum, "eine Brücke zu schlagen zum Verständnis Karl Eugen Neumanns". Er möchte mit seiner gründlich recherchierenden Arbeit "jedem Leser die Möglichkeit geben, sich ein eigenes Urteil über diesen Wegbereiter des Buddhismus zu bilden." Das wird um so mehr ermöglicht, als bei aller spürbaren Verehrung und Würdigung des Menschen Karl Eugen Neumann sachlich das Für und Wider der Übersetzung zur Sprache kommt, indem außer den lobenden auch die kritischen Stimmen erwähnt werden. Vor allem aber läßt das Buch Neumann selbst sprechen: In einer Fülle von Zitaten aus seinen Briefen tritt uns der von seiner Aufgabe gepackte Mensch entgegen, der - ganz ohne Auftrag - sein Leben, sein Vermögen und seine Gesundheit in den Dienst dieser einen Sache stellte, der dreißig Verleger umsonst anschrieb, der wochenlang an den vorher in Pāli auswendig gelernten Versen feilte und "schmiedete", der viele Anfeindungen hinnehmen mußte und der, wie sein Freund Ernst Reinhold nach seinem Tode schrieb, "nur in den trübsten Stunden gedacht hatte, daß sein Werk umsonst gewesen sei. In

allen guten wußte er es anders." Wir können nachempfinden, wie er gerungen hat um eine "identische", "sinn- und wortgetreue" Nachbildung der Texte, die sowohl dem Sinngehalt als auch der Form entspricht, die nicht nur eine wortgetreue Übertragung bringt, sondern auch die erhabene Ruhe und den Wohllaut der Sprache eines Vollendeten wiederzugeben versucht, so daß der Leser, wie im Urtext des Pāli, durch den Sinn der Sätze im Einklang mit dem harmonischen Rhythmus vom Profanen weg in eine meditative Verfassung kommt. In den mancherlei zitierten Urteilen, besonders deutscher und ausländischer Dichter, wird deutlich, daß dies Neumann weitgehend gelungen ist.
Aber jede Übersetzung bleibt anfechtbar; nicht zwei Menschen werden überall ganz einer Auffassung sein. Der Übersetzer selber findet immer weitere Möglichkeiten der Korrektur. So ist aufschlußreich, was Karl Eugen Neumann, als ihn sein erster Verleger Friedrich wegen der Herausgabe der Mittleren Sammlung immer wieder mit Postkarten vertröstet, an seinen Freund Giuseppe De Lorenzo schreibt: "Als ich das Manuskript (zum 3.Band der MS) am ... abschloß, glaubte ich fertig zu sein. Je länger es nun daliegt, desto mehr werde ich mir bewußt, was alles noch fehlt. Am besten, Friedrich ließe mich n o c h ein paar Jahre warten."

Das Buch ist in vier große Abschnitte von je etwa hundert Seiten gegliedert.
Besonderes Interesse wird der erste Teil mit der Biographie Neumanns finden. Hier werden die entscheidenden menschlichen Beziehungen beschrieben, die selbstgewählte abgeschiedene Lebensführung unter Verzicht auf eine ihm offenstehende repräsentative Gelehrtenlaufbahn an der Universität, das Entstehen und Reifen der einzelnen Bände der Gesamtübersetzung innerhalb von dreißig Jahren.
Der zweite Teil läßt in Zitaten vor allem Neumann selber sprechen: über sein Verhältnis zum Buddhismus und Christentum, zur Philosophie, besonders zu Schopenhauer, zur Musik und zur Dichtung.
Im dritten Teil wird die Resonanz geschildert, die Neumanns Werk zu seinen Lebzeiten und bis heute hervorgerufen hat - soweit sie nach außen gedrungen ist.
Der vierte Teil wendet sich vor allem an den fachwissenschaftlich Interessierten, da er sich mit Übersetzungsproblemen - im allgemeinen und für viele einzelne Termini - auseinandersetzt. Diese Ausführungen, wie auch manche der vielen Zitate im zweiten Teil (Goethe-Worte und fremdsprachige Beispiele), wird mancher Leser überfliegen. Da aber

das Buch ein abgerundetes Bild bringen will, ist diese Ausführlichkeit wohl gerechtfertigt.

Dem Verfasser sei gedankt für seine vielen Nachforschungen, in deren Zuge ihm kurz vor dem Abschluß des Manuskripts der bisher verschollen geglaubte Nachlaß Neumanns im Keller des Piper-Verlags in München in die Hände kam, so daß er seinem Buch noch vieles Unveröffentlichte hinzufügen konnte.
Für viele deutsche Buddhisten sind inzwischen Karl Eugen Neumanns Übersetzungen der Zugang zur Lehre des Erhabenen geworden. Viele gehen seit zwanzig, dreißig und mehr Jahren mit seinen Büchern um, besitzen - wie Hecker von sich schreibt - zerlesene Bände mit zahlreichen Notizen. Und weil ihnen dieser gewohnte Umgang in Verbindung mit guten Erläuterungen (die u.a. besonders das Buddhistische Seminar herausbringt) Hilfe und Wegweisung für ihr inneres und äußeres Leben gibt, weil sie ein "allmählich gemerktes Ergebnis" spüren, sind sie tief dankbar dem unbeirrten Wegbereiter Karl Eugen Neumann. Möge ihm seine Tat "lange zum Wohle und Heile gereichen". Möge ihm das Buch Hellmuth Heckers neue Freunde zuführen - was der schönste Dank wäre, auch für den Verfasser.

Daß nichts in dieser Welt vollkommen ist, zeigen die nicht wenigen Druckfehler in dem Buch, die schon beim Titel beginnen. Mit ihnen den Sinn zu entstellen, hat Māro allerdings nicht fertiggebracht.

I. Lübcke

+ + +

M I T T E I L U N G E N

In die Verwandlung eingegangen ist am 12. November 1986 unser langjähriges Mitglied Frau Alice W i l l u m s o h n. In der Aufbauzeit des "Hauses der Stille" war sie dort eine engagierte Mitarbeiterin, bis sie die 1962 in Hamburg gegründete "Deutsche Tibethilfe" übernahm. Bis zu ihrem Tode widmete sie ihre ganze Kraft dieser Organisation und half damit unzähligen Tibetern in Indien.
Mit diesem großen Fundus an Nächstenliebe geht sie nun ihren Weg weiter.

+

Die Deutsche Buddhistische Union e.V. (DBU)

hat in ihrer DBU-Schriftenreihe als Nr.9 eine "Selbstdarstellung der DBU-Mitgliedsgemeinschaften" herausgegeben. Sie ist zu beziehen bei: DEUTSCHE BUDDHISTISCHE UNION, Postfach 1244, 7310 Plochingen.

Der Text der BGH in dieser Schrift lautet:

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V. (BGH)

gegründet 1954 auf Anregung des ehrw. Narada Mahathera

Schutzpatron seit der Gründung 1954 war der ehrw. Narada Mahathera und nach seinem Tode 1982 die von ihm ordinierte Ayya Khema.

Gemeinschaftszentrum: Beisserstr. 23, 2000 Hamburg 63, Tel.631 36 96
Zeitschrift: "BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER"
Veranstaltungen: Vorträge und Diskussionen, Arbeitsgruppen für die Lehrergründung, Meditation und Wochenendseminare.

Die BGH will die Kernaussagen des Buddha über das Dasein und seine Gesetzmäßigkeit aufweisen.

Sie sieht ihre Aufgabe insbesondere darin, eine dem Europäer gemäße Form der Buddhalehre zu finden und dem Abendländer bei der Anwendung der Lehre im praktischen Leben behilflich zu sein.

Aus der Erkenntnis der unterschiedlichen Mentalität der Menschen läßt die BGH in Wort und Schrift alle buddhistischen Richtungen sprechen, die das gleiche Ziel haben, aber unterschiedliche Wege gehen.
Als klarstes und hilfreichstes Mittel empfiehlt sie die Lehrreden des Buddha und die Satipatthana/Vipassana- oder auch Zen-Meditation.

Die BGH verfügt über ein eigenes Haus in zentraler Lage (S-Bahn Rübenkamp oder U-Bahn Ohlsdorf).

Die Mansardenwohnung wird für durchreisende Mönche und für die jeweiligen Seminarleiter oder Gäste genutzt.
Die 3-Zimmerwohnung im 1. Stock wird von Mitgliedern bewohnt, die sich um tätige Verwirklichung der Buddhalehre bemühen und für Haus, Gäste und Telefon Sorge tragen.
Die umfangreiche Bibliothek, buddhistische Zeitschriftensammlung und das Cassetten-Archiv befinden sich, wie auch der Versammlungsraum, im Erdgeschoß. Dort ist außerdem eine weitere Wohnung für Mitarbeiter vorhanden.
Im Untergeschoß liegt das Zendo der Gruppe um Deshimaru Roshi und das Büro der BGH.
Haus und Garten sind ein Ort, wo buddhistisch interessierte Menschen sich begegnen, miteinander arbeiten, üben und auch einen Tee trinken können.

Näheres s. Festschrift "25 Jahre Buddhistische Gesellschaft Hamburg", Monatsblätter Nr.9/10-1979.

+

Seminarprogramm "Haus der Stille" März 1987:

Nr.1	Taijiquan mit Dr. Christa Proksch	5.-8. März
Nr.2	Freundestreffen: Besprechungen von Lehrreden (Bien)	13.-15.März
Nr.3	K.Lange:Führungen ins Unbewußte	20.-22.März

+

E I N L A D U N G

Am Sonntag, dem 1. März 1987, 16.00 Uhr, findet im Gemeinschaftszentrum der Buddh. Gesellschaft Hamburg, Beisserstr.23, die diesjährige

M i t g l i e d e r v e r s a m m l u n g

statt, zu der wir alle Mitglieder und Freunde herzlich einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Kassenwarts
3. Wahl der Rechnungsprüfer
4. Wahl der Delegierten für die DBU-Jahrestagung und die BRG-Konventssitzung 1987
5. Sonstiges

Wir würden uns über zahlreiches Erscheinen und viele Anregungen freuen. Vorschläge können schriftlich an die Geschäftsstelle gerichtet oder am 1. März direkt vorgebracht werden.

Der Vorstand

Unser Gemeinschaftszentrum

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT HAMBURG E.V.
Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63
Tel. 040 / 631 36 96

Veranstaltungen im Februar 1987

dienstags und donnerstags	20.00	)Offene Zen-Gruppe um Prabhasadharma)Roshi
freitags	19.00	)Dhamma-Begegnung im Gespräch, in der)Bewegung, in der Meditation mit)Wolfgang Krohn.)(am 13./20./27.Februar)
dienstags,	17.00 - 19.00	)"Zen-Meditation und Bewegung". Der)Weg für Körper und Geist.
donnerstags,	9.00 - 11.00	)Anfängerkurse für die Zen-Meditation)und Körperübungen aus dem buddhistischen)Yoga für die Entwicklung des ganzen)Menschen. Anmeldung und Info Tel.:) 51 78 00 oder 631 36 96.
Samstag, 07.02.	9.00 - 18.00	)Yoga und Meditationsworkshop mit)DHARMAPRIYA
Sonntag, 08.02.	9.00 - 17.15	)Dharmapriya unterrichtet Hathy-Yoga nach)der Iyengar-Methode, die Meditationen der)FWBO, Mettabhavana und Anapanasati.
Samstag, 14.02.	18.00 - 20.00	)Erarbeitung einer Lehrrede -)Gemeinsames Gespräch
Sonntag, 15.02.	15.00	)Buddhistische Teestunde

Weitere Veranstaltungen in unserem Hause:

Sonntag, 15.02.	9.00 - 13.00	)Zen der Zen-Arbeitsgemeinschaft e.V.)Anmeldung und Auskunft: Tel. 603 49 91)oder 644 53 91 (18 - 21 Uhr)
Samstag, 28.02.	9.00 - 18.00	)"Engel und ihre Bedeutung für die Mensche)dargestellt auf dem Hintergrund der Anthr)posophie von Jochen Paljunk)(Gespräch und Meditation)

ZENDO, Zen-Vereinigung e.V. Anmeldung und Auskunft bei Michael André,
Adlerhorst 9, 2359 Henstedt-Ulzburg,
Tel. 04193 / 58 51

BUDDHISTISCHE GESELLSCHAFT BERLIN E.V.
Wulffstraße 6, Parterre, links, 1000 Berlin 41
Tel. 404 38 38 (Dr. Angermann, Vorsitzender)
Tel. 792 85 50 (Wulffstraße 6, Geschäftsstelle)

Veranstaltungen in Berlin im F e b r u a r 1987

Regelmäßige Veranstaltungen in der Wulffstraße 6, 1/41

Jeden 1. u. 3. Dienstag	18.30	)Vajrayana-Treffen
Jeden Mittwoch	19.10 - 21.00	)Stille Meditation)Kein Eintritt nach 19.10 Uhr
Jeden 3. Donnerstag	19.00	)Elisabeth Deutsch:)Einführung in den Buddhismus)mit Meditation und Gesprächen
Jeden 2. u. 4. Freitag	18.00	)Dr. Martin Ochmann)Psychenlehre (Debes)
Jeden 2. Sonntag	10.00	)"Buddh. Vereinigung der)Vietnamesen Berlins")Voranmeldung: Tel. 3821336

Weitere Veranstaltungen:

Freitag, 06.02. Samstag, 07.02. Sonntag, 08.02.	19.00 - 21.00 10.00 - 18.00 10.00 - 18.00	)Geshe Tubten Ngawang,)Hamburg, "Karma und unser)tägliches Tun", Wulffstr. 6/41
Jeden 3. Sonntag	15.00	)Vortrag E. Deutsch)"Psychische Entwicklung über)Mitmenschlichkeit zur Heilig-)keit." Reihe Buddhismus und)Naturwissenschaften, Buddh.)Haus Frohnau, Edelhofdamm 54 1/28
Jeden Samstag	16.30	)Meditation, Buddh.Haus Frohnau
Jeden Sonntag	15.00	)Puja und Vortag. Bitte nachfragen)Tel. 401 55 80

Buchpreis:

Ein Blick ins Nichts von J. van de W von J. van de Wetering	DM	8,80
Zur Erkenntnis geneigt v. Nyanaponika	DM	36,00
Karl Eugen Neumann v. H.Hecker	DM	24,00

DIE BÜCHER SIND NUR ÜBER DEN BUCHHANDEL ERHÄLTLICH.